

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Restameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachrechnungen 20 Pf. mehr. Annoncen ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 84.

Sonnabend den 8. April 1916

42. Jahrg.

## Bericht über die letzten Zeppelinangriffe auf die englische Küste und Dünkirchen. Erfolgreiche Fliegertätigkeit über Saloniki. — Neue Forderungen des Vierverbandes gegenüber Griechenland.

### Die neuen Verkehrsabgaben und die Presse.

Der Steuerauschuß des Reichstages hat eine sehr schwierige Aufgabe übernommen. Er soll die Steuerentschlüsse des Staatssekretärs gründlich prüfen und so gestalten, daß sie erträglich wirken und den Verkehr nicht allzu sehr in Fesseln schlagen. Eine Weinträchtigung des Verkehrs erfolgt zweifellos. Ein Rückgang muß als selbstverständlich in Anschlag gebracht werden. Das hat sich bisher bei allen Verkehrssteuern benachrichtigt, und diese Einnahmeverminderung schließlich muß bei der Ertragsberechnung immer berücksichtigt werden. An und für sich muß es stets die Aufgabe des Staates sein, den Verkehr zu erleichtern und zu fördern, denn auf ihm beruht unsere wirtschaftliche Behendigkeit und Schlagfertigkeit. Der Krieg macht auch eine Belastung des Verkehrs notwendig.

Man muß die neuen Verkehrsabgaben mit Sorgfalt prüfen und darauf geachtet werden, daß man nicht Entwicklungsmöglichkeiten stört und unterbindet, die für das ganze Volksleben von weitgehender Bedeutung sind.

Neben dem Handel und der Industrie ist eine der wichtigsten Abnehmergruppen im Telegraphen- und Fernsprechwesen die Presse. Genaltige Summen werden alljährlich von der deutschen Presse an Postgebühren aufgebracht, und es würde sich wirklich einmal lohnen, festzustellen, welcher Prozentsatz von den Einnahmen des Herrn Kräfte von der Presse aufgebracht worden ist. In den Vorlagen des Staatssekretärs hat man aber auf die Bedürfnisse der Presse keinerlei Rücksicht genommen. Das war von jeher so. Und infolgedessen war die Presse auch nicht in der Lage, den Nachrichtenbedarf aus dem Auslande so zu gestalten, wie es dem deutschen Interesse entsprechen hätte. Der Universitätsprofessor Dr. Meißner hat das in der „N. B.-Ztg.“ eingehend nachgewiesen. Das Auslandstelegramm war zu kostspielig, und die Folge war, daß die Auslandsberichterstattung unzureichend war. Im Jahre 1910 wurden wenigstens die Fernspreckgebühren für Nachgespräche nach Frankreich herabgesetzt. Zwei Jahre später wurden die Gebühren für Fernsprecktelegramme nach den deutschen Kolonien in Afrika vermindert. Das war alles. Die erwartete Förderung des telegraphischen Auslandsverkehrs blieb aus. Im Auslandsdienst beherrscht London die ganze Welt, weil man über London billiger telegraphiert als z. B. direkt auf unserem Kabel von New York nach Berlin. Selbst der Telegrammverkehr nach unseren afrikanischen Kolonien war auf den deutschen Kabeln noch teurer als auf den englischen. Der englische Nachrichtendienst ist deswegen überlegen, weil er billiger ist.

Frankreich hat noch im Herbst 1913 mit Belgien einen Vertrag geschlossen, wonach Fernsprecktelegramme zwischen beiden Ländern zu halben Preisen befördert werden sollten. Die belgische Presse geriet so ganz ins Schleppjourn der Pariser Presse. Ähnliche Abschlüsse hat Frankreich mit Holland, England, Nordamerika und Österreich getroffen. Auch mit Japan und China hat es eine Ermäßigung der Fernspreckgebühren vereinbart. Die Folge ist, daß die ganze Welt mit französischen und englischen Nachrichten überschwemmt wurde.

Durch billige Fernsprecktelegramme muß wenigstens in Zukunft das Ausland über Deutschland gut unterrichtet werden. Es wird daher im Reichstag angezogen werden, die Fernsprecktelegramme im Verkehr mit

dem Ausland zu ermäßigen. Aber auch die Fernspreckgebühren im Inland sollten für die Presse nicht mit neuen Gebühren belastet werden. Gute Nachrichten aus allen Teilen der Welt sind für unser wirtschaftliches Leben, aber auch für die politische Stellung des Staates von großer Bedeutung.

### Der Weltkrieg.

#### Die Kämpfe an der Westfront. Die Schlacht um Verdun und in der Woivre-Ebene.

In den französischen Tagesberichten heißt es:  
Heute Nacht der Maas verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die Deutschen hatten in mehreren Teilen der Front den Verdun im Norden des Gallien als des Fortschritts machten. In der Woivre fruchtiges Bombardement in den Abschnitten von Montaiville und Chatillon. Die Deutschen warfen nördlich von St. Mihiel 22 Minen in die Maas, die sich, ohne Schaden zu verursachen, an Sperrn entzündeten.

Weitlich von der Maas verlief der Tag ruhig. Einzig zeitweilige Beschäftigung im Abschnitt Douaumont-Bazur. Keinerlei Infanterie-Unternehmungen an der ganzen Front vor Verdun.

Der Verlust des Dorfes Haucourt dessen Erklärung unklar bleibt, der gefallene deutsche Heeresbericht meldet, bildet für die Franzosen wiederum eine empfindliche Schwächung ihrer ausgebeuteten Verteidigungsstellungen zum Schutze Verduns. Diesmal haben also unsere Truppen sich Haucourt aufs Korn genommen, ein inmitten der feindlichen Stellungen westlich der Maas gelegenes Dorf, das als hinterer Stützpunkt der Franzosen von großer Bedeutung hatte. Sie leisteten dementsprechend auch außerordentlich heftigen Widerstand, konnten den Angriff auch von einem östlich des Dorfes angelegten und sorgfältig ausgebauten Reduit wirksam flankieren. Aber mit unerbittlichem Schwert stießen unsere Truppen durch das Dorf durch, bis sie es ganz erobert hatten. Jetzt ist es fest in unserer Hand.

Das Dorf Haucourt liegt auf derselben Höhe wie das Dorf Malancourt und von diesem nur 2/3 Kilometer entfernt. Malancourt wird, da es es auf Höhe 221, Haucourt aber auf Höhe 225 liegt, von dem letzteren allerdings um einige Meter überlagert, aber trotzdem war der heftige Widerstand der Franzosen bei diesem geringen Höhenunterschied bemerkenswert.

Der Berichterstatter der „New York World“ Karl von Wegand, der sich im Hauptquartier des deutschen Kommandos bei Verdun befindet, gibt seinem Blatte eine interessante Schilderung, aus der die Londoner „Times“ einen Auszug mitteilen, in dem es nach der „Köln. Ztg.“ folgendermaßen heißt: Niemals in der Weltgeschichte ist eine solche Welle an Artillerie an einem einzigen Punkte flutend gewesen. In der 65 Kilometer langen, halbtageslangen Feuerlinie um

Verdun haben die Deutschen vielleicht 2500 Geschütze in Tätigkeit und in Reserve. Wenn jedes einzelne Geschütz nur jede Stunde einmal einen Schuß löste, so käme ein Schuß auf jede Sekunde. Das Durchschnittsgewicht eines Geschützes beträgt etwa 25 Pfund. Auch bei jedem Feuer regnen jede Stunde 150 000 Pfund oder sechs bis sieben Doppelpacker Stahl auf die französischen Stellungen. Dies steigert sich um ein Vielfaches, wenn das Feuer bis zum Trommelfeuer vermehrt wird. Die Deutschen geben zu, daß die Aufgabe der Artillerie die vollständige Zerstörung des Feindes ist. Es ist wohl das schwerste Unternehmen, das an der Westfront begonnen wurde. Es zeigt sich jedoch keine Abminderung oder übermäßige Beförderung. Französische Hilfsmannschaften und italienische Truppen an die Front.

Der französische Kriegsminister forderte, wie der „Reit Parisien“ meldet, die Depotkommandanten auf, die Mannschaften für Hilfsdienste in den Kasernen

durch Frauen ersetzen zu lassen. Man hofft durch diese Maßnahme die Einberufung der Jahrgangsklasse 1898 zu beschränken.

Aus Bularevi wird gemeldet: Das Blatt L'Espresso erzählt aus diplomatischen Kreisen der Verbündeten, daß seit zwei Wochen italienische Truppen an die französische Front gebracht werden.

Eine Umgestaltung des englischen Kabinetts. Der „Temps“ erklärt: Die Aufhebung der Reise Runcimans nach Paris erfolgte, weil man demnach be- wegte Debatten im Unterhause über die Rekrutierung erwartet. Die Schwierigkeiten der englischen Regierung seien unbreitbar. Man sage so- gar, daß nach Asquiths Rückkehr die Umgestaltung des Kabinetts erfolge, wobei Runciman, Mc. Kenna und Harcourt den entschlosseneren Liberalen Platz machen müßten.

### Der Luftkrieg.

Die letzten englischen Zeppelin-Besuche und ihre Wirkungen.

Britische Meldungen der Presse, welche der Zensor nicht freigab, enthielten Mitteilung über 420 Gebütle und Ver- legte, von denen viele in Militärdiensten stan- den. Die Zahl der Brände und Explosionen war in der Umgebung Londons eine große. Die Dods und Arsenale sind abgeperrt, damit niemand die Wirkung der Luft- angriffe feststellen kann.

Weiter wird amtlich aus London gemeldet: An dem gelrigen Angriff auf die östlichen Grafschaften nahmen drei Zeppeline teil. Der erste griff ungefähr 9 Uhr an, wurde aber durch das Feuer der Abwehrkanonen vertrieben, nachdem er 5 Bomben abgeworfen hatte, ohne Schaden anzurichten oder jemanden zu verletzen. Wie be- richtet wird, wurde dieser Zeppelin durch das Kanonen- feuer getroffen. Der zweite erschien an einer anderen Stelle um 10,15 Uhr und ließ keine Bomben fallen. Der dritte griff wieder an anderer Stelle an und verurteilte nur unbedeutenden Schäden. Insgesamt wurden 24 Explosionen und 24 Brandbomben abgeworfen. Ein Kind wurde getötet, zwei Männer, eine Frau und fünf Kinder wurden verwundet. Es wurde kein militärischer Schaden angerichtet.

Von den Angriffen auf Dünkirchen. Dem knappen amtlichen französischen Bericht über die letzten Zeppelinangriffe auf Dünkirchen lassen heute Honer Privatmeldungen aus Dünkirchen Einzelheiten folgen. Danach war die Stadt vollständig in Dunkel gehüllt, als ein Zeppelin kurz vor Mit- ternacht, begleitet von mehreren deutschen Flugzeugen, in einer Höhe von 1500 Meter über dem Mittel der Stadt erschien. Die Scheinwerfer des Zeppelins blühten nur für wenige Sekunden auf, dann folgte Explosion auf Explosion. Im ganzen wurden im Zeitraum von wenigen Minuten 8 Bomben abgeworfen, die sehr bedeutenden Sch- schaden verursachten. Einige Gebäude wurden vollständig zerstört. Die von französischen Wasserflugzeugen aufgenommene Verfolgung, sowie das von den Küsten- batterien eröffnete Feuer blieben wirkungslos. Die Alarmglocken der Sirenen waren nicht in der ganzen Stadt vernehmbar, welchem Umstände auch die verhältnis- mäßig große Anzahl der Opfer unter der Bevölkerung anzuschreiben ist.

Zeppelinreisen in Rußland. Im amtlichen russischen Heeresbericht lesen wir: Südlich Dünaburg zahlreiches Gefolge feind- licher Flugzeuge, von denen einzelne Bomben waren oder mit Maschinengewehren schossen. In der Gegend östlich Baranowitsch wurden in der Nacht zum 4. April Zeppeline gemeldet. Österreichisch-ungarische Fliegertätigkeit an der italienischen Front.

Der amtliche römische Bericht meldet u. a.: Feindliche Flieger verfluchten gestern Verona zu überfliegen, wurden aber rasch in nördlicher Richtung

in die Nacht gelang. Anderen Fliegern gelang es, eine kleine Zahl von Bomben auf Ballona abzuwerfen, die zwei Kinder töteten. In der Zone am unteren Jongo und über der Laguna von Grado verlor die Flieger ebenfalls Luftschiffe und Bombenabwürfe auf kleine Dorfkapellen.

Über die letzten Fliegerangriffe auf Saloniki werden dem Blatte „New Africa“ noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am 4. März früh erlitten ein aus 28 Flugzeugen bestehendes Geschwader über dem französischen Truppenlager bei Saloniki und sieben Flugmaschinen Treffer über der Stadt selbst. Die Flugzeuge flogen in einer Höhe von ungefähr 1500 Meter über der Stadt und warfen unter heftiger Beschöpfung auf den Hafen und auf die Stellungen der Verbündeten zahlreiche Bomben. Die Zahl der auf die Hafenanlagen und das Lager der Verbündeten abgeworfenen Bomben wird auf 1000 geschätzt. Bomben fielen auch nächst dem Bahnhof nieder, sowie auf das Munitions- und Pulverdepot der französischen Genietruppen. Eine fürchterliche Explosion erschütterte die Stadt. Ein Eisenbahnzug wurde vernichtet. Der Beschöpfung des Lagers von Segimiffen über 200 Franzosen zum Opfer. Die technische Einrichtung samt dem Explosionsmaterial wurde vernichtet.

Nach dem „Tag“ meldet die schwedische Telegraf: Beim letzten deutschen Fliegerangriff auf Saloniki wurden, wie authentisch festgestellt ist, zwei englische Kasernen zerstört. Einzelheiten fehlen noch.

## Der Krieg mit Italien.

### Vom Kriegsschauplatz

Meldet der Österreichisch-ungarische Seeresbericht: Auf der Hochfläche von Dobrevo wurden östlich Selz die unläufig vom Feinde genommenen Gräben vollständig gesäubert. Italienische Gegenangriffe scheiterten. Am Dobrevo und Anzilato-Montano unterhielt die feindliche Artillerie ein lebhaftes Feuer. Angriffe schwächerer italienischer Kräfte gegen unsere Stellung nordöstlich des Dobrevo-Sees und im Daoneta wurden abgewiesen. Somit beschränkte sich die Kampftätigkeit auf mäßiges Geschützfeuer in einzelnen Abschnitten.

Im Cadornischen Bezirk heißt es: In der Zone des Christallo unternehm die Feinde in der Nacht zum 4. April nach einer kräftigen Artillerievorbereitung einen neuen heftigen Angriff auf unsere neuen Stellungen auf dem Kauchkofel. Im oberen und mittleren Jongo kräftiger Artilleriekampfe. Feindliche Abteilungen, die einen Einbruch in unsere Linien östlich Fobadotino versuchten, wurden zurückgeworfen und zerstört.

Im Rücktritt des italienischen Seereschiffers: Ein heute erschienenen Erlaß nimmt die Entlassung des Kriegsmilitärs Zuppelli und die Ernennung des Generalleutnants Marone zu seinem Nachfolger an. Damit endet der Monate andauernde Kampf zwischen Zuppellis Stellung innerhalb der Regierung und dem Anpruch Cadornas auf unbedingte Oberleitung aus über die Maßnahmen, die verfassungsgemäß den Kriegsmilitär und das Kabinett betreffen.

## Vom Balkan-Kriegsschauplatz

### Die Vorgänge auf griechischem Boden.

Neue Schritte gegen Griechenland und neue Forderungen. „Balkanista Bots“ zufolge hat der Viererband in der vorigen Woche bei der griechischen Regierung einen neuen Kollektivvertrag in der Angelegenheit der Besetzung von Aetia und des Piräus unterzeichnet. Allgemein vertritt hier die Auffassung vor, daß auch dieser Schritt zu dem Zwecke getan wurde, Griechenland dadurch in den Krieg hineinzuziehen, und auf Vorbehalt teils basierte Blatt mit, daß der Piräus bereits besetzt worden sein soll.

Ministerpräsident Triantafyllidis empfang gleichzeitig den französischen und den italienischen Gesandten in längerer Audienz. Es verlautet, die Entente würde weitere Ingeklärtheiten von Griechenland ihren macedonischen Militärbezirken gegenüber. Die ganze Presse betont die Notwendigkeit, die Entente zur militärischen Räumung Salonikis zu zwingen, um ein Aufstrebenderement der Stadt zu vermeiden. Sie erkennen zum größten Teil an, daß die Entente, falls sie nicht darauf eingeht, eine schwere militärische und politische Verantwortung übernehme.

### Der Streit um Cyprus.

Aus Athen wird berichtet: Abgeordnete aus Nord-epros interpellierten in der Kammer wegen Verhandlungen über den Annarich von 6000 Italienern aus Salona gegen Cyprus.

## Vom Seekrieg.

### Wilson's Entscheidung verstanden.

Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Das schließliche Beweismaterial über die jüngsten Angriffe auf Schiffe, auf denen sich Amerikaner befinden, noch fest, haben Präsident Wilson und das Kabinett heute wieder die Entscheidung über den Kurs, den die Vereinigten Staaten einzuschlagen haben, verstanden.

### Der Kanal geberri.

„Berlingste Tidende“ meldet aus Bergen: Passagiere des norwegischen Dampfers „Ridelsen“, der von England ankam, berichten, daß die Sperrung des Kanals jetzt effektiv sei. Nur zu gewissen Stunden des Tages werde die Durchfahrt gestattet.

## U-Boot- und Minenbohrer.

Der englische Dampfer „Merwinale“ (5242 Br.-Reg.-T.) ist versenkt worden.

Nach einem Telegramm aus Malta ist der Dampfer „Clan Campbell“ aus Glasgow im Mittelmeer bei der Meeres von einem deutschen U-Boot torpediert worden; die Mannschaft wurde gerettet.

Nach einer U-Boot-Meldung aus Savre ist der norwegische Dampfer „Baus“ torpediert worden. Vier Mann der Besatzung wurden vernichtet.

U-Boot meldet: Der britische Dampfer „Zent“, 3890 Bruttoregistertonnen groß, wurde versenkt. Die Besatzung wurde gelandet.

Nach der „Nationaltidende“ ergab die Seeverkürzung über den Untergang des norwegischen Dampfers „Peter Samre“, bestehend in der Missetage des einzigen überlebenden Matrosen vor dem norwegischen Konsul in London, nicht mit Sicherheit die Torpedierung des Schiffes.

Ein englischer Dampfer eilte einem norwegischen Dampfer zu Hilfe, der von U-Booten ausnabte, kehrte aber, als er ein U-Bootboot erblickte, in den Hafen zurück. Er benachrichtigte die spanischen Behörden und den britischen und den norwegischen Konsul davon. Das Schiff des norwegischen Dampfers ist unbekannt.

### Die „Palombang“ durch England versenkt?

Eine immer gut unterrichtete holländische Persönlichkeit aus Schiffsstellen antwortete auf die Frage, wie es mit der Situation beschaffen sei: Gegenwärtig sind ohne Zweifel diplomatische Unterhandlungen unserer Regierung mit einer anderen Macht im Gange, über deren Ergebnis sich noch nichts sagen läßt. Wer sich die Antwort des Unterganges des Schiffes „Palombang“ einprägte, wird überzeugt sein, daß der Untergang keine deutsche Arbeit war. Glauben Sie, daß ein deutscher U-Boot sich einmal drei Torpedos auf ein Schiff abschießen würde? Nein. So vernehmbar sind die Deutschen noch nie mit ihren feindlichen Geschossen umgegangen.

Die Antwort Englands auf den amerikanischen Einspruch gegen die Beschlagnahme von Postenbüchern

ist dem Kabinett vorgelegt worden. Die Antwort ist, wie die „Associated Press“ meldet, nicht befriedigend.

## Der türkische Krieg.

Die Lage der englischen Truppen in Mesopotamien wird, dem „Tempo“ zufolge, sehr kritisch. Das Blatt ruft den Russen zu, ihre Operationen in Armenien zu beschleunigen, um den bedrängten englischen Verbündeten zu Hilfe zu kommen.

## Der Krieg in den Kolonien.

### Die Engländer in Ostafrika.

Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge wird aus Amsterdam gemeldet: Ein „Times“-Bericht aus dem Hauptquartier des General Smuts gibt eine Vorstellung von den ungeheuren Verlusten, mit denen Smuts mit seinen vielfach überlegenen Streitkräften das Vordringen gegen Deutsch-Ostafrika stoppen mußte. Mit seiner Hauptmacht, die auf zwei Divisionen gegliedert wird, rückt er gegen Moshi vor und detachierte eine starke Brigade nach den Befestigungsstellungen des Kilimandscharo. Die geplante Umzingelung gelang, aber die Deutschen verteidigten jeden Zoll Boden mit größter Hartnäckigkeit. Das 7. Antonsregiment verlor ein Drittel seiner Mannschaft, während die Truppen aus Prateria, Johannesburg und Durban noch schwerere Verluste hatten.

## Die Haltung der Neutralen.

Das Berner „Intelligenzblatt“ schreibt unter der Überschrift: „Verständigung des Krieges gegen die Neutralen“ u. a.: Die Folgen der Pariser Konferenz stellen sich für die Neutralen und ihre Erziehung als höchst bedeutend heraus. England läßt den Artikel 19 der Londoner Deklaration fallen, womit der Rechtszustand auf dem Meere sein Ende gefunden hat und die Neutralen gänzlich der Willkür der Kriegführenden ausgeliefert sind. Besonders für Holland und die nordischen Staaten bedeutet die neue Maßnahme einen empfindlichen Schlag gegen die Grundlagen ihrer Existenz. Mit dieser Erklärung referiert sich England und in seiner Gefolgschaft auch Frankreich das Recht, die Selbstbestimmung dieser Staaten vollständig von seinen eigenen Beschlüssen und seinem eigenen Gutdünken abhängig zu machen. Damit ist auch jeder Schein von Beobachtung des internationalen Rechtszustandes und von Respektierung der Selbständigkeit der Neutralen abgelehnt und der Zustand von Angehörigkeit, wie er seit langem in der Praxis besteht, auch in der Form offen zugegeben. Man wird voraussichtlich nicht allzulange auf eine Äußerung der skandinavischen Staaten zu warten haben. Auch darf ermartet werden, daß sich die Vereinigten Staaten auf dem Boden des internationalen Rechtes stellen, das nicht willkürlich von einem einzelnen Staat anzuheben oder verletzt werden darf. Sollte der Krieg noch lange dauern, so wird für die Neutralen ein nachsichtloses die Frage akut werden, ob sie sich auf die Länge in solche Abhängigkeit freiwillig begeben können, ohne langsam ihre eigene Existenz und die Behauptung ihrer Widerstandskraft und Selbständigkeit zu untergraben.

## Politische Übersicht

Niederlande. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Holland aus die Erlaubnis des Durchzuges durch das seeländische Landen angegangen worden ist, heißt es in einem Privatbrief des „Swenska Dagbladet“, der nicht aus Kreisen der Mittelstände herkommt. Wie der „Sauger Berichterhalter“ der „Neuen freien Presse“ aus holländischer Quelle erzählt, ist der niederländische Minister des Äußeren am frühen Abend des 30. März durch eine chiffrierte Depesche aus Paris verständigt worden, daß auf der dortigen Konferenz der Verbündeten die Frage der Forcierung der Scheldemündung und der Landung eines englischen Heeres von 200 000 Mann in Antwerpen

ausdrücklich erörtert worden sei. Ein förmlicher Beschluß darüber sei nicht gefaßt worden, aber schon die bloße Erörterung des Vorges, der die schweizerische Regierung der holländischen Neutralität darzulegen habe die Sauger Regierung veranlassen müssen, eine solche Möglichkeit ins Auge zu fassen. Nach einer in der Nacht auf den 31. März abgehaltenen Ministerratung sei die Königin verständigt worden und am Morgen des 31. März hätten unter Anwesenheit des Kabinettssekretärs der verschiedenen Beratungen zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Minister des Äußeren und dem Oberbefehlshaber des Heeres stattgefunden. Es seien umfassende Verfügungen der Truppen in der Provinz Zeeland beschlossen worden. Zurzeit stünden in Holland 350 000 Mann unter den Waffen, die auf eine halbe Million gebracht werden könnten und mit Unterstützung der Kriegsmarine, namentlich der schweizerischen Boote, die der Minister festsetzende den Engländern in einem hohen Empfang bereiten würden. Die durch diese Maßnahme erzielte Kriegsbereitschaft Hollands darf nach Auffassung der holländischen Regierung nicht als Bedrohung Englands aufgefaßt werden, sondern nur als eine Warnung und als entschlossene Willensmeinung des niederländischen Volkes, sich nicht in die griechische Angelegenheit einlassen zu lassen.

Norwegen. Die „Alefors Nachrichten“ erzählen, daß die norwegische Regierung mit allen neutralen Staaten, auch mit der Schweiz, Verhandlungen über die Mäßigkeit gemeinschaftlicher Maßnahmen der Neutralen gegen die Blockadeverletzungen im Nordatlantik der Entente eingeleitet habe. Ein norwegisches Kontingent von 2000 Mann, das die großen amerikanischen Kohlenlager bei Abvent Bay auf Spitzbergen und die Lager der norwegischen Spitzbergen-Kohlegesellschaft bei Green Harbour für Norwegen gesichert. Ein Aktienkapital beträgt 10 Millionen Kronen. Man meint, daß Norwegen dabei es zu unterstützen sollte unabhängig werden wird. Rumänien. Ein Bukarester meldet aus Moskau, daß dort eine wahre Revolte ausgebrochen sei, viele Tausende versammelten sich auf den Straßen und demonstrierten gegen die Teuerung. Lebensmittelgeschäfte wurden angegriffen und geplündert. Polizei und Truppen rückten ein, zückten ihnen und den Demonstranten die Waffen ab. Ein Bukarester meldet aus Moskau, daß dort eine wahre Revolte ausgebrochen sei, viele Tausende versammelten sich auf den Straßen und demonstrierten gegen die Teuerung. Lebensmittelgeschäfte wurden angegriffen und geplündert. Polizei und Truppen rückten ein, zückten ihnen und den Demonstranten die Waffen ab.

Nordamerika. Reuter meldet aus San Jeronimo, östlich von Chihuahua, daß 200 amerikanische Kavalleristen am 1. April eine gleich starke Truppe von Anhängern Villas in Aguas Calientes schlugen und 30 Gefangene überließen. Die Amerikaner wollen keine Verluste erlitten haben. Villa war nicht anwesend. — General Huerta hat dem Kriegsamt mitgeteilt, daß er weitere Truppen nach Mexiko senden werde, um die Verbindungsstellen zu schließen. — Nachrichten an das Staatsdepartement in Washington belagen, daß Felix Diaz mit einer revolutionären Mannschaft von beträchtlicher Stärke in Süd-mexiko gelandet ist.

## Deutschland.

Berlin, 7. April. Die Kronprinzessin hat begab sich gestern im Automobil nach Bernau, wo sie von der Bevölkerung freudig empfangen und vom Bürgermeister begrüßt wurde. Die Anwesenheit der hohen Frau in dem festlich geschmückten Ort galt den Verdiensten der Kaiserin des 3. Armeekorps. Später fuhr die Kronprinzessin zum Gedenkheim des Gardekorps nach Biesenthal, besuchte dort zuerst die heftigsten Kranken und übergab ihnen die mitgebrachten Blumen.

Der Kaiser hat den Reichskanzler herzlich zu den kraftvollen Worten beglückwünscht, die er im Reichstag von neuem unsere Stellung zu Vergangenheit und Zukunft dargelegt habe.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist heute in Selbstgeheim, weil er vom Kaiser wieder mit der Führung einer Division betraut worden ist.

Die Königin von Schweden ist am 6. d. M. in Kopenhagen eingetroffen und hat ihre Reise nach Deutschland in den Vormittagsstunden fortgesetzt.

50-jähriges Militärjubiläum. Der ehemalige Kommandeur des Ostafrikanischen Expeditionskorps, Generalleutnant z. D. v. Vessel, begeht heute sein 50-jähriges Militärjubiläum.

Von der 4. deutschen Kriegsanleihe waren bis Dienstag den 4. d. M. mittags noch weniger als 5705 Millionen Mark, also mehr als die Hälfte des ganzen Zeichnungsabtrags, eingezahlt worden.

Echelbündnisse in Preußen. Die Zahl der rechtskräftig gewordenen auf Echelbündnisse lautenden Urteile ist im Jahre 1914, offenbar unter dem Einfluß des Krieges, zum ersten Mal seit 1901 etwas gesunken, und zwar von 11 628 auf 11 065, also um 97. 100 000 Eben kamen 143 Echelbündnisse gegen 147 im Jahre 1913, 145 im Jahre 1912, 194 im Jahre 1911 und 77 im Jahre 1910. Man sieht, so schreibt die „Deutsche Juristen-Zeitung“, daß die Steigerung, die im Laufe der Zeiten stattgefunden hat, sehr bedeutend war, was auf eine freier gewordene Auslegung der logen, relativen Echelbündnisse des § 1668 BGB. zurückzuführen wird. Von der Gesamtzahl der Echelbündnisse entfielen im Jahre 1914 auf die Eheleute von Berlin 6427 auf die Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern und 2176 auf das Land. Auf 100 000 Eben kamen in den Städten 232 und auf das Land 56 Echelbündnisse. Von den einzelnen Regierungsbezirken hatte Potsdam mit der Verhältniszahl von 239 die höchste Echelbündnisse, was auf die hohe Beteiligung der Verträge von Berlin zurückzuführen ist; dann folgen Hannover mit 192, Köln mit 181, Wiesbaden mit 175, Schleswig mit 163 und Düsseldorf mit 162, während die geringste Ziffer hatten Kösmin mit 47, Wetzlar mit 45, Danneberg und Koblenz mit je 44, Pöppeln mit 41, Alfenstein mit 30 und Sigmaringen mit 60.

## Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 6. April.) Am Reichstag kam heute bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes als erster Redner der Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei Abgeordneter v. Bayer zum Wort. Er begrüßte die Rede des Reichs-

fanlers in dem Sinne, daß damit endlich ein wenig der Schleier weggezogen sei von den Friedenssündern. Die Rede lasse auch den Schluß zu, daß der Friede sich nähert. Ihr Inhalt enthält in wesentlichen dem, was auch die fortschrittliche Volkspartei als ihren Standpunkt in der Friedensfrage festgelegt habe. Solange unsere Feinde ihre Geneigtheit zu Friedensverhandlungen verweigern lassen, könne man nicht wie der Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft von unserer Regierung Friedensangebote verlangen. Abg. v. Bauer gab dem Respekt Ausdrück vor der männlichen Haltung, mit der Holland seine Neutralität und Selbstständigkeit wahr, er wies aber energisch die unzulässige Behauptung zurück, daß das deutsche Volk kriegerische Absichten gegen die Vereinigten Staaten hege. Sehr warm trat der Redner für eine enge wirtschaftliche Gemeinschaft mit unseren Verbündeten ein und er betonte in diesem Zusammenhang, daß die Drohung unserer Feinde mit einem kriegsähnlichen Zustand nach Beendigung des militärischen Krieges uns nicht schrecken könne. In seinen Worten rückte Abg. v. Bauer der Regierung die Notwendigkeit vor Augen, durch eine einheitliche und rücksichtslose Durchführung ihrer Maßnahmen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelverwaltung Beschwerden abzumildern, die sich nicht gegen kriegsnotwendige Lieferungen, sondern gegen die Verwertung der Waren richteten. In Urteilsurteilung über die Verhältnisse forderte auch der fortschrittliche Redner ernstlich, daß die Regierung die Kriegsleihen infolgedessen beherzigen möge, als sie den berechtigten Forderungen des Volkes auf staatsbürgerliche Gleichberechtigung in jeder Beziehung Rechnung trägt. Nach dieser mit hohem Detailreichtum gemachten Rede nahm der national-liberale Abg. Dr. Strömann an das Wort, der zunächst nach der allgemeinen Zustimmung anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläum des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg die Verdienste dieses Feldherrn würdigte. In die Widerspruch des U-Boot-Antrages der Kommission schloß der Redner bittere Worte gegen die Politik der Vereinten Staaten, die dankte dem Reichsfanzler für seine Ausführungen betreffend die Beziehungen Deutschlands im Osten und Westen. In Belgien müßte auch die militärische, politische und wirtschaftliche Oberleitung Deutschlands sichtbar werden. Die Freiheit der Meere könne nur durch die deutsche Seegelung gesichert werden. Belgien nahm sich warm der Interessen der Deutschen in Belgien an und wies darauf hin, daß die Probleme Mitteleuropas eine Lösung durch die Vereinstreue nicht möglich sind, daß politische Einigung erreicht werden. Der konservative Graf Westarp hob gleich dem Vorredner hervor, daß England unser schlimmster Feind sei und deshalb mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln niederkämpfung werden müsse. Ein hoher Wert lege in dem Fall einmütigen Beschlusses des Reichstages zu dem Grundbesitz, daß wir von dem U-Boot-Krieg den Gebrauch machen müssen, der die Erringung eines die deutsche Zukunft sichernden Friedens garantierte. Wie unsere Diktate für die Zukunft gelte, werden müßte, so selte basierte für die Weltgrenze und Belgien der Meinung, als wäre ein Bollwerk unserer Feinde vorhanden. Das mit soviel Blut eroberte Land müßte nicht selbst in unserer Gewalt gehalten. In der politischen Frage sollte er auf eine richtige Abwägung der deutschen Interessen hinwirken.

**Belgien und die Neutralität.** Das Interesse des Hauses wurde gegen den Schluß des Tages nochmals angeregt durch ein Redebeucl zwischen dem Führer der neugebildeten sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft und dem Redner der sozialdemokratischen Mehrheit, dem Abg. Scheide-mann. Wenn man die Dinge ganz objektiv betrachtet, muß man erkennen, daß Saale in diesen interessanten Redebeucl weitaus den kürzeren zog und daß Scheide-mann als ein Politiker zeigte, der Verantwortungsbewußt und nationales Verständnis durchaus vereint mit dem Bedürfnis nach eingehender Kritik. Saale gab sich die offensichtliche Mühe, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben und in der Form sich den parlamentarischen Gebräuchen anzupassen. Was Saale aber sachlich vortrug, war im höchsten Maße wertvoll und geht auf den voll-ständigen Mangel an Augenmaß, den man in einer solchen Zeit von jedem Politiker verlangen muß. Eine ähnliche Vorgehens- und eine inhaltliche Auffassung über die Fragen der äußeren Politik! In der Beurteilung des deutschen Vorgehens gegen Belgien fand Saale mit Recht den für-mittigen Widerspruch der hervorragenden Mehrheit des Hauses, und der Staatssekretär v. Sagen konnte in einer kurzen Erklärung die deutsche Politik gegenüber Belgien als berechtigt proklamieren und Herr Saale an einem Bittat aus einer französischen Zeitung zeigen, wie man im Feindeslande über Leute seines Schlages denkt. Scheide-mann führte den Abg. Saale in trefflicher Weise ab. Das grundsätzliche wichtige in seinen Erklärungen war das Ver-festnis zu der Notwendigkeit, daß dieser Krieg territorialen Veränderungen nach sich ziehen werde. Man muß ein Kindstöß sein, wenn man annimmt, daß bei diesem ungeliebten Kriege kein einziger Grenzstein ver-rückt werden kann — diesen fundamentalen Satz des So-zialdemokraten, der gelernt hat, wird man sich für die Zukunft merken müssen. Auch was Scheide-mann über die Notwendigkeit der Anwendung der U-Boot-Taktik, über von einem durchaus gefunden nationalen Sinn und Geist ausgehen. Die an solche Ausführungen angeknüpften kritischen Bemerkungen, namentlich auch über das Gebiet der inneren Politik, fielen nicht aus dem Rahmen der ganzen Rede heraus, die für die Parteienentwicklung in Deutschland von Bedeutung sei wird. Darauf wurden die Entschuldigungen der Reichshauskommission ange-nommen und die Tages des Reichstages und des Aus-wärtigen Amtes bewilligt. Freitag 1 Uhr: Seeresetel.

## Provinz und Umgegend.

**† Erfurt, 6. April.** Vom Arbeitskommando Dachwig (Gefangenenerlager Erfurt) sind vier Russen, vom Arbeitskommando der Firma Waader in Caalshaus bei Korbitz (Gefangenenerlager Hassenberg) drei und die Zivilgefangenen, vom Arbeitskommando auf Bahnhöf Koburg (Gefangenenerlager Hassenberg) eine fassischer Zivilgefangener, vom Arbeitskommando Gießen bei Saalfeld (Gefangenenerlager Ohrdruf) drei Russen, vom Arbeitskommando Weber in Suhl (Gefangenenerlager Ohrdruf) zwei Russen entwichen.

**† Halberstadt, 6. April.** Die Halberstädter Markt- und Fleisch-Konferenz hat die Halberstädter Friedriehs-Haus zu Halberstadt, hat 75 000 Mark dem Provinzialauslaufs für die Nationalisierung für die Hinter-bleichen der im Kriege Gefallenen und 25 000 Mark dem

Vorstande der Fleischerischen Stiftungen für das Hohen-zollernsche, Handwerkerheim für Kriegsbeschädigte über-wiesen.

**† Weimar, 6. April.** Gegen die neuesten Modever-richtungen in der weiblichen Kleidung wenden sich die Frauenvereine Weimars und der Saupfaffenverein Apolda mit einem Aufruf an die Frauen des Großherzog-tums Sachsen-Weimar. Sie richten an alle vaterländisch gefühlten Frauen die dringende Mahnung, sich gegen die Verschwendung von Bekleidungsstoffen jeglicher Art auf-zulehnen und predigen die Erwartung aus, daß die Frauen während der Kriegszeit die Mangelhaltung ihrer Tracht zu bringen wissen, damit sie auch auf diesem Gebiet bei-tragen zum deutschen Sieg.

**† Thale, 6. April.** In der Gemeindevormaltung sind Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Der Schuldige ist der Gemeindevorstand Bruno Mayer. Er wurde verhaftet und dem Amtsgericht in Quedlinburg zu-geführt.

**† Alten, 6. April.** Wie der „G.A.“ in seiner letzten Nummer bekannt gibt, ist es infolge der überaus schlechten Betriebsverhältnisse und wegen Mangel an Personal geworden, den Zeitungsbetrieb während der Dauer des Krieges einzustellen. Wieder ein Zeichen, wie schwer die Zeitungsverleger unter den Folgen des Krieges leiden. Betreffs, 6. April. Beim Köpchenpolen bemerkte ein Dienstmädchen in der Grassstraße in Zeitz, daß in dem Keller zwei Abteile erbrochen waren; in einer Ecke ge-wahrt sie auch einen Schußknoten. Sie schloß darauf den Keller ab und benachrichtigte die Polizei. Diese fand in den geöffneten Abteilen alles durcheinander geworren und verschüttete Vorräte beschlagnahmt vor. Von den Eindrehern war jedoch niemand ein Spur zu entdecken, bis man end-lich in die Gemeinschaft hineinkam. In dem hinteren engen Verließ fand man zusammengekauert liegend zwei Schußknoten. Von Aussehen war nicht das beste. Schwarz wie die Raben troden beide aus ihnen ungemütlichen Ver-richte heraus. Der ältere war am Tage der Tat gerade der Schule entwichen, der jüngere dagegen erst elf Monate alt. Die Täter der Verbrechen sind noch unbekannt, doch im Geere. Der Kriminalpolizei angehängt gefangen beide für Einbruchsbauten ein. So erzählte der jüngere u. a., daß, während der andere die verschütteten Vorräte kostete, er eine Flasche Himbeerkompott ausgetrunken habe. Dann haben sie Gemütskurven, eingemachte Früchte und Zer-kerker aus mehreren, zum Teil mit einem Weil geöffneten Schließern genossen.

**† Braunshweig, 6. April.** Die „New Yorker Staats-Zeitung“ bringt folgende Mitteilung: „An dantbarer Ein-zeichnung an die schonen Verleite, die er als Soldat im U. präsidenten Armeekorps verlebte, hat John Christian Allen, dessen Testament im Nachlassgericht zu New Rochelle eingereicht wurde, dem Korps ein Vergeht von 1000 Dollar zur Pflege veruntwundet Mitglieder hinterlassen.“

**† Klosterlausitz, 6. April.** Am Klosterlausitzer Staatsforstrevier entfiel am Sonntag nachmittag ein Waldbrand, dem etwa 10 Acker jährlingiger Bestand zum Opfer fielen. Nur dem schnellen Eingreifen des Forstschutztrupps und herbeigekletter Oberförster Einwohnere, ist es zu danken, daß größerer Schaden verhindert wurde. Auf alle Fälle ist durch Vorfälle von Späteren zu be-zugnehmen. Es kann nicht dringend genug zur Vorhütung bei Umgang mit Feuer in den Waldungen ermahnt werden, zumal in der gegenwärtigen Kriegszeit derartige Verleite-fälle schwer bestraft wird.

## Volkswirtschaftliches.

### Unsere Einfuhr in Käse.

Von Dammenerger, Pastor in Merseburg. Die ansehend von Holland heranziehenden Wolken lenken unsere Aufmerksamkeit auf ein wichtiges Volks-nahrungsmittel, das mit zunehmender Not dem Verfall an-fällt. Darum etwas über die Einfuhrverhältnisse. Eine von der „deutschen Wirtschaftlichen Zentrale“ beim Landwirt-schaftsministerium 1914/15 durchgeführte Befragung aller deutschen Güterlabellen ergibt folgendes Bild. Zum Vergleich seien die Daten der letzten Jahre nach dem Reichstatistischen Jahrbuch herangezogen aus den letzten Friedensjahren. Unsere Ein-fuhr ans:

|                                | 1910  | 1911  | 1912   | 1913   | 1914/15         |
|--------------------------------|-------|-------|--------|--------|-----------------|
| Holland                        | 13    | 13    | 13     | 17     | 10 Tausend Tons |
| Schweiz                        | 5     | 4 1/2 | 4 1/2  | 6 1/2  | 6 1/2           |
| Frankreich                     | 1 1/2 | 1 1/2 | 1 1/2  | 1 1/2  | 1 1/2           |
| Italien                        | 1 1/2 | 1 1/2 | 1 1/2  | 1 1/2  | 1 1/2           |
| Ubrige Länder: ohne Mitteilung |       |       |        |        |                 |
| Dänemark                       |       |       |        |        | 1               |
| Rund Summa:                    | 21    | 21    | 21 1/2 | 26 1/4 | 16 1/2          |
| Unsere Aus-fuhr knapp:         | 1     | 1     | 1      | 1 1/2  | 1 1/2           |

Alles Hartkäse, nur Frankreich blos Weichkäse, der darum vom Markt verschwunden ist. Holland blieb immer noch unser größter Lieferant, ging aber im Weltkrieg weit hinter die Rekordhöhen in den letzten Jahren vor dem Krieg, ja noch stark hinter die der Normaljahre seit Anfang dieses Jahrhunderts zu-rück. Es dürfte im Weltkrieg stark Lieferant für England ge-worden sein. Die Schweiz aber blieb uns treu, liefert sogar noch etwas mehr als seine Höchstleistung vom Kriege. Frank-reich und Italien fallen nun ganz aus, wovon die französische Sänkekäsefuhre nichtig und fühlbar. Als neuer Lieferant tritt Dänemark auf unseren Markt, das uns Stallens und der übri-gen Länder Quantum mehr als ersetzt, aber nicht das Quantum und die Qualität Frankreichs. Unre ganz geringe Ausfuhr geht nach Österreich und sank im Krieg auf ein Drittel des normalen Friedensstandes. In Prozenten der Gesamt-einfuhr lieferte uns Holland 66 Proz. vor, 54 Proz. im Krieg, die freundschaftliche Schweiz 25 Proz. vor, 36 Proz. im Krieg, Dänemark jetzt 6 Proz. unserer Gesamteinfuhr an diesem wichtigen Volksnahrungsmittel.

## Vermischtes.

\* Zum Mord in den rauhen Bergen in Steglitz. Das Ergebnis der Obduktion der Leiche der kleinen Anna Reck, über deren Beginn wir berichteten, liegt nun-mehr vor. Nach dem gerichtlichen Befund ist der Tod durch Erstickung eingetreten. Spuren äußerer Gewalt waren am Kopf der Leiche nicht zu finden. Allem Anschein nach hat die Mörderin dem Kinde ein Taschentuch auf das Gesicht gedrückt, bis es die Bewußtlosigkeit verlor, dann hat sie die Kleine eingescharrt. Ob das Kind beim Ein-

graben noch gelebt hat, konnte durch die Reichenöffnung nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden. Schlägerei ist dem Kinde vor seinem Tode nicht eingeschrieben worden. Man nimmt nunmehr an, daß sich der Mord wie folgt abgepielt hat. Als die Frau Weinmann mit dem Kinde am Zoiort angelangt war, verdrängte sie, es durch Trinkenlassen des Kindes zu trinken und dabei wurde die schlafende geringe Menge aus der aufgefundenen Flasche verdrängt. Man vermute die Mörderin dem unglücklichen Opfer das Taschentuch auf Gesicht, bis das Kind nach Meinung der Frau tot war. Dann grub sie es ein. — Unveränderlich ist, warum die Ver-haftete eine falsche Darstellung der Tatung gegeben hat, da ja beide Zwangsarbeit, die von ihr beahndelt und die wirklich angebracht, an Absicht einander befeindeten.

\* Ein indischer Prinz aus deutscher Gefangenenschaft entlassen. Die englischen Blätter aus Rom berichten, daß sich die deutsche Regierung auf Ansuchen des Prinzen bereit gefunden, einen indischen Fürstlingsproffen, der seit Ausbruch des Krieges in Seiberg interniert war, frei zu lassen. Es handelt sich um den Prinzen Nabhan Menon, den ältesten Sohn des indischen Königs, der einen bedeutenden Staat an der Malabar-Küste (Südbahnen) beherrscht. Obwohl der Prinz nicht katholisch ist, hat er durch Vermittlung des römischen Bischofs von Malabar die Hilfe des Papstes angereuert, die nunmehr zu dem erwünschten Erfolge geführt hat. Die erste bulgarische Schule in Mäh ist am Montag eröffnet worden. Sie trägt den Namen des Königs Ruffin, des Förderers der Wiedergeburt Bulgariens, und ist in dem Gebäude untergebracht, das die bulgarische Ge-meinde in Mäh im Jahre 1864 errichtet ließ, bevor die Stadt und ihr Gebiet unter die serbische Regierung ge-langen, die seit 1878 dauerte. Die Eröffnung der Schule ging mit großer Feierlichkeit vor sich. Alle zum Unterricht in der Schule berufenen Lehrer und den Weihen der in den benachbarten Garnisonen stehenden Soldaten ent-nommen.

\* Der Salmang im Rheine. Aus Oberwesel wird uns berichtet: Im Laufe eines Jahres, und zwar in der Zeit vom 1. April 1915 bis zum 31. März 1916 fand im Rheine über achtzig verschiedene Fische und Kanne ins-gesamt 290 Stück Reibschmalz gewonnen worden. Die-hatten insgesamt ein Gewicht von 4336 Pfund und er-brachten ein Ergebnis von 12 034 Mark. Der größte Salm hatte ein Gewicht von 35 Pfund, während der kleinste 7 Pfund wog. Der Salmang brachte also trotz seines all-gemeinen Vorkommens noch ein schönes Ergebnis.

\* Kammerfalken in Italien. „Secolo“ meldet aus Brescia: Am 1. und 2. März 1916 wurde eine umgeborene Lamine eine Kaserne, 140 Soldaten unter der Trümmer begraben; es wurden 40 Tote und ebensolche Verwundete geboren. — Eine andere Lamine hat den Kanal des Elektrizitätswerks Lamello im Talon Camonica zerstört und drei Häuser weggerissen. Zwei Personen und viel Vieh sind umgekommen. Infolge des schweren Regenwetters sind auch zahlreiche Er-trübungen in den Apenninen niedergegangen. Die Eise-nbahn Parma—Spezia ist auf längere Zeit unter-brochen.

**Fernsprecherkehr vom fahrenden Zuge aus.** Nach zweijährigen Bemühen wird jetzt in Schweden eine Erfindung ausprobiert, die darin besteht, daß vom fahren-den Zuge aus mittels drahtlosen Fernsprechers eine Ver-bindung mit festen Fernsprechstellen hergestellt werden kann. Nach einer Mitteilung in der Zeitung des Vereines Deutscher Eisenbahnverwaltungen stammt die Erfindung von dem Vorkriegsbeamten W. Werner und dem Zivil-ingenieur K. Wiering. Durch Fernsprecher vom Zuge aus wird der gewöhnliche Fernprecher und Telegraphen-verkehr in den längs der Eisenbahn laufenden Leitungs-drähten nicht gestört. Im Sicherheitsdienst der Eisenbahnen angewendet bildet die Erfindung bei Veräpungen, Un-fällenfällen usw. einen großen technischen Fortschritt. Auch für die Reisenden bietet sie eine große Annehmlichkeit. Da das neue System auch vom fahrenden Kraftwagen aus be-nutzbar ist, könnte es für Militärzwecke ebenfalls große Bedeutung erlangen. Augenscheinlich finden Versuche statt, die Erfindung auch für den Fernprecher mit Auf-schiffen und Flugzeugen zu verwerten.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von T. H. P. H. n. e. r in Merseburg.

## Reklameteil.



Georg A. Jasmatzki Aktiengesellschaft Dresden

# Vor-Anzeige!

Ich gebe mein Geschäft



Halle-S. Große Ulrichstraße 52 (Ecke Schulstraße) auf  
Der

# Schuhwaren-Totalausverkauf

wegen **vollständiger Geschäfts-Aufgabe** beginnt am **Mittwoch den 12. April**  
und bleibt wegen Vorbereitung mein **Geschäftsiokal am 11. April geschlossen.**

Das große Lager muß geräumt werden und versäumen Sie nicht, diese außerordentlich günstige Kaufgelegenheit in der jetzigen Zeit auszunützen.  
Warten Sie bitte mit Ihrem Einkauf bis dahin.

**Schuhhaus Roland** Inhaber: **Große Ulrichstraße 52.**  
Leo Lubliner

## Ich habe mich in Halle a. S. als praktische Aerztin und Geburtshelferin

niedergelassen.

Sprechstunde halte ich täglich von  
10-12 und 4-5 Uhr. Sonntags von  
10-12 Uhr in meiner Wohnung

Poststrasse 111 Tel. 4489.

Frau Dr. med. **Ellsabeth Schoen**,  
geb. Cammert.

## Die Hilfe

Wochenschrift für Politik,  
Literatur und Kunst; Herausgegeben  
von Dr. Fr. Baumann

bringt in merkwürdigen und stets originellen Darstellungen das ge-  
heime Leben unserer politischen und sozialen Verhältnisse.  
Der unternehmende Teil der „Hilfe“ bringt ausführliche,  
selbständige Überlegungen aller Vorgänge und Ereignisse  
auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Besondere Vorteil-  
haftigkeit 250 Mark. Bestellen Sie bitte unter Hinweis auf  
diese Anündigung ein kostenloses Monatsheftchen vom

Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe“),  
G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

## Helft dem Roten Kreuz!

Die Liebesgaben-Depots der im Felde stehenden Truppen unseres Korps-Bezirktes  
bitten um Auffüllung ihrer Bestände.

Während Unterbekleidung, Wollwachen und Lebensmittel im Allgemeinen ausreichend  
vorhanden sind, fehlt es insbesondere an den nachstehend aufgeführten Dingen und wir  
bitten herzlich durch Spendung solcher Artikel oder durch Geldgaben zu ihrer  
Beschaffung die Erfüllung der berechtigten Wünsche zu ermöglichen.

Insbefondere werden erbeten:

- Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak,
- Schokolade, Fruchtsäfte, Marmeladen, eingemachtes Obst und Gemüse,
- Handtücher,
- Schreibbedarf aller Arten: Briefpapier und -umschläge, Postkarten, Bleistifte,
- Bücher und illustrierte Zeitschriften,
- Musik-Instrumente und Unterhaltungsspiele.

Alle diese Gaben sind ausdrücklich nur für die Krieger an der Front bestimmt,  
also für die, denen die schwerste Aufgabe und die größten Entbehrungen auferlegt sind.

Es ist Ehrenpflicht, ihre Wünsche zu erfüllen, und so einen  
Teil des großen Dankes, denen wir ihnen schulden, abzutragen.

Sämtliche Spenden erbitten wir an die amtliche Abnahme-Stelle II des  
IV. Korpsbezirktes **Magdeburg**, Brandenburgerstraße zu richten.

Der Territorial-Delegierte der freiwilligen Krankenpflege  
in der Provinz Sachsen.  
Oberpräsident Dr. von Hegel.

## Die große Nachfrage,

die durch das Erscheinen  
des zweiten Bandes der

## W. T. B.- Telegramme

auch für den ersten Band wieder ein-  
gesetzt hat, lässt ein baldiges Ver-  
griffensein des Werkes erwarten.

Wir empfehlen deshalb sofortige  
Bestellung.

Der Preis für jeden 256 Druck-  
seiten umfassenden Band ist sehr  
niedrig bemessen; er beträgt

**nur 50 Pfg.**

(nach auswärts 60 Pfg. postfrei)

für den Band.  
Zu beziehen durch unsere  
Geschäftsstelle.

Verlag des „Merseburger Correspondenten“.

**Hänerkaffutter**  
(nächst wie Hänerfutter)  
und **Hunde-Fleisefutter**.  
Sterndrogerie Kötzschenbroda.



Keine Beeinträchtigung der  
Keimfähigkeit. Ersetzt Kupfer-  
vitriol und Formalin.

Wolgette und Gafächten stehen  
zu Diensten durch  
**Eduard Klauß, Merseburg.**

Alle Sorten  
**Felle und Häute**

kauft zu höchsten Preisen  
**Karl Winzer**,  
Gottshardstr. 88. Fernnr. 482.

Zur Pflanzung  
empfiehlt die

**Baumschule von C. Patzsch**  
Zweimen bei Bötzen  
seine reichen Bestände an  
Apfel-, Birnen-, Pfirsich-,  
Wein- u. Walnuzbäumen.

Zwei zuverlässige  
**Geschirrführer**

bei gutem Verdienst für sofort  
geleht.  
**Bürgerliches Brauhaus.**

Vorgekeimte  
**Frühkartoffeln**,

die früheste Ernte sichern,  
beste Sorten  
5 Kg. Mk. 2,50  
50 Kg. Mk. 20,-

**Albert Trebb,**  
Gartenbaubetrieb, Fernnr. 10.

Ziehung 11., 12. und 13. April  
**Wohlfahrts-  
Geld-Lotterie**

10167 Geldgewinne ohne Abzug  
**Mk. 400000**

**75000**  
**40000**  
**30000**  
u. a. w.

Lose zu Mk. 3.30 (Börse und Liffe)  
empfehlen u. versenden auch Nachn.  
Ad. Müller & Co., Leipzig, Brühl 10/12.

Hierzu eine Zeilung.

Bestellungen auf den „Merseburger Correspondent“

werden für den laufenden Monat oder das II. Quartal d. J. noch jederzeit angenommen von unserer Geschäftsstelle, den Postanstalten und unseren Anträgern. Der Abonnementspreis beträgt mit Beleglohn in der Stadt 1 Mk. 50 Pfg., auf dem Lande 1 Mk. 80 Pfg., bei den Postanstalten mit Beleglohn 1 Mk. 92 Pfg. Von unsern Abgabebestellen kann das Blatt für 1 Mk. 30 Pfg. vierteljährlich oder für 45 Pfg. monatlich bezogen werden. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondenten“

Volkswirtschaftliches.

○ Eine Zentralfstelle für Kaffee, Tee usw. ist, wie der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen zu berufen weiß, im Entwerfen begriffen. Der genannte Ausschuss wünscht im Anschluß daran, daß im Interesse mäßiger Preise das neue Unternehmen unter eine öffentliche Kontrolle gebracht würde, bei der neben den Interessenten auch die Verbraucher mitwirken könnten.

○ Getreide zur Herstellung von Spiritus. Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juni v. J. ist die Reichsgetreidefelle ermächtigt, an Kornbrennereien Getreide abzugeben. Diese Abgabe erfolgt zu wesentlich erhöhtem Preise, und sie geschieht im Interesse der Erzeugung von Getreide und Schlempe. Bekanntlich ist die Schlempe gegenwärtig für unsere Viehhaltung von größter Bedeutung, vielfach ist sogar die Milderzeugung jetzt ganz auf Schlempe angewiesen. Was nun die von der Reichsgetreidefelle an die Kornspirituszentralen überwiehen 45 000 Tonnen Roggen betrifft, so war seinerzeit allerdings in Aussicht genommen, an Kornbrennereien Roggen bis zu 40 000 Tonnen abzugeben. Tatsächlich ist aber dem Vernehmen nach noch nicht einmal die Hälfte dieser Menge für Brennereizwecke abzugeben. Das übrige Quantum wird Verwendung finden zur Vermehrung der Getreideerzeugung von Malzaffee, da bei den stark gestiegenen Kaffeepreisen eine vermehrte Nachfrage

nach Kaffee-Erzeugnissen, besonders nach Roggenkaffee, eingetreten ist. Für die Herstellung von Getreidekaffee besteht eine Vereinbarung zwischen der Reichsgetreidefelle und den deutschen Getreidekaffee-Fabrikanten, die bis zum 15. August d. J. Geltung hat. Auf Grund der Vereinbarung wird den Fabriken Roggen insgesamt bis zu 30 000 Tonnen geliefert. Die Betriebe sind verpflichtet, den Roggen zu keinem anderen Zweck zu verwenden als zur Herstellung von Roggenkaffee. Die Annehmer der Fabriken müssen sich vertraglich verpflichten, im Kleinverkauf an den Verbraucher folgende Preise nicht zu überschreiten: für rote Ware 0,38 Mk. und für verpackte Ware 0,45 Mk. für das Pfund.

○ Über eine geplante Beschränkung des Kaffeehandels wird der „Köln. Ztg.“ aus Hamburg gemeldet: Nachdem in der letzten Zeit verschiedene neuere Länder, besonders Holland und Dänemark, Ausfuhrverbote für Kaffee erlassen haben, soll, wie Großhändlerkreise versichern, die Absicht bestehen, die gesamte Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Ausland der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin zu übertragen, die auch ein Monopol für Einfuhr von Kaffeebohnen und Pfefferkörnern erhalten soll. Die Reichsregierung soll auch die Absicht haben, sämtliche Exporteure an Rohkaffee, auch solche, die sich in Händen von Privatleuten befinden, zu beschlagnahmen und nach einseitigen Grundätzen zu bewirtschaften.

Merseburg und Umgegend.

\*\* Unser Garten im April. Die Arbeit drängt im Gemüsegarten. Was noch von den Ausmaßen an Karotten, Mören, Schwarzwurzeln, Erbsen, Ruffbohnen, Spinat zu erledigen ist, muß jetzt geschehen, sonst wird es zu spät. Man kann wohl später noch Nachsaaten von Wurzelgewächsen ausführen, vorteilhafter ist aber, die rechte Zeit einzufassen. Ins freie Land werden jetzt Zwiebeln, Blumenkohl, Kohlfenchel, Weißkraut, Frühwirsing, Kohlrabi, Rotkohl, Kopfsalat, Mangold, rote Rüben, Volkrant, Majoran, Thymian, Koriander, auch alle, was im März zu säen war und vielleicht unterlassen wurde. Von den früheren Ausmaßen sind Ende des Monats auf die gut gepflanzten Beete auszusäen Kohlrabi, Blumenkohl, Weiß- und Rotkohl, Wirsing und Kopfsalat. Knoblauch und Sommerrettiche werden gesät. Stedzwiebeln lege man soviel wie möglich, weil sie den ersten Bedarf decken müssen. Die zur Aufzucht für den Winter bestimmten Zwiebeln werden am besten gesät. Buschbohnen dürfen erst Ende des Monats in geschützten Lagen ausgesät werden.

den, wenn der Boden warm genug ist, sonst fault die Saat und ist verloren. Gegen die Tauben, welche die Erbsensaat gefährden, ist das dicke Bedecken der Beete mit Restig anzuraten oder das Besen der Saat. Frühkartoffeln sind auszusäen, vorteilhaft sind die vorher angeleiteten, weil sie sich besser entwickeln. Saateete begieße man nur, wenn sie wirklich trocken sind, denn vorläufig ist noch reichlich Bodenfeuchtigkeit vorhanden. In den Bäumen sind die Frostschäden und Ringelstimmern zu beheben, welche auf dem jungen Laube sitzen, zu vernichten. Wo die Schorfkrankheit an Apfel- und Birnbäumen seither aufgetreten ist, muß vor dem Laubausschlag noch mit 2prozentiger 8 Tage nach der Laubausschlagung mit 1/2prozentiger Kupferkalkbrühe gespritzt werden, um die jetzt austretenden Winterbüden dieser Milzkrankheit zu vernichten. Das Schröpfen oder Ästen der Rinde wird an schwachen Stämmen und Ästen vorgenommen, um sie zum Dickenwachstum anzuregen. Wunden an den Obstbäumen sind mit lauwarmem Holzteer zu versetzen. Tragfaule Obstbäume können durch Kopulieren und Anpflanzen umdeckt werden. Zur Bepflanzung der Blumenkästen seien wir Betunien, Kapuzinerkresse, fanatische Kresse im Zimmer in Samensäcken, die mit Glasglocken bedeckt werden. Die verschobenen Sommerblumen können ins freie Land auf gesäht, warme Beete gesät werden. Die verschobenen Gladiolen, Montebretten, Riefenhyazinthen, werden ins freie gepflanzt. Mit den übrigen Knollengewächsen muß noch gewartet werden. Fensterkästen kann man mit Stiefmütterchen, Traubenhyazin, Bergheimmilch und Primeln, auch Enkelchen und anderen Frühjahrsblühern besetzen.

\*\* Verteilung beschlagnahmter Futtermittel. Über die Grundätze, nach denen über die Verteilung beschlagnahmter Futtermittel von den zuständigen Stellen verfügt wird, besteht in den beteiligten Kreisen noch manche Unklarheit. Die Maßnahmen der Reichsregierung sind so geordnet, daß der Schlüssel, nach dem die Verteilung der Futtermittel wie der zuckerhaltigen Futtermittel an die Landesfuttermittelfelle (Provinzialstellen) erfolgt, eingehend die Viehzahl berücksichtigt. Die Unterverteilung an die Verbraucher, die von den genannten Landesfuttermittelfellen (Provinzialstellen) vorgenommen wird, kann auf die Viehbestände noch weiterhin ausdehntlich Rücksicht nehmen.

Bum Pflugeisen.

Nomen von M. Bräuge-Bräug.

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Wenn sie sie hätte und sah, wie sie sie untergebracht? Aber Nomenarie mußte es ja. Sie selber hatte sie Jöllner überliehert, damit... Weiter kam sie in ihren Gedanken nicht. Ihr armer, geschwächter Kopf wollte sich nicht in das Labirinth der Vermutungen. Instinktiv fühlte sie, die Schwägerin hatte sie nie geliebt. Seit Heinz' Tode war sie ihr im Wege. Wenn sie sie fortgehe, habe er sie los zu sein? Die Vorstellung hehrte sich in ihr Gehirn, löste alle anderen Gedanken aus und verurteilte ihre Qualen, die sie bisher nie getannt... Der Tag schlich hin. Am Mittag wurde das Essen gebracht, schmackhaft bereitet und gut serviert. Mit Wohlgehen wies Mary die Speise zurück. Die Nomenarie des Serretes erregte ihr stilles Interesse. Groß und aufdringlich in blauer Schürze saßen die Buchstaben J.M.G. die weißen Teller. „Heißt Irene-Anstalt Gohlts“, sagte die Schürze stolz. „Aber essen, Sie, gnädige Frau; ich bitte, essen Sie. Wenn der Doktor kommt und hört, daß Sie eigenmächtig sind, gibt's Strafe.“ Er kann gnädig sein. Mary hörte nichts mehr. J.M.G. Die Buchstaben standen in gnädiger Deutlichkeit vor ihrem inneren Bild. Sie war in der Irene-Anstalt und Nomenarie hatte sie hingebachtet. Verwehelt kann sie über ihre Lage nach. Wo fand sich ein Weg aus diesem Hause des Schredens? Sie würde wahrstimmig, wenn man sie hier behält. Die Nachmittagsstunden bedienten sich unendlich, zum Glück verließ die junge Frau in eine solche Schwäche, daß sie den Kopf der Zeit darüber vergab. Sie schlummerte und war im Schilde glücklich; der große und der kleine Heinz umgaben sie. Gegen sieben Uhr wurde sie aufgeweckt. Doktor Jöllner hand vor ihr. „Nun, haben Sie sich's klar gemacht, daß Sie auch daran tun, sich zu füllen?“ fragte er sie. Sein Anblick erregte Mary. In widersprechen wollte sie nicht. Gänzlich sah sie vor sich nieder. Er schien befriedigt. Ein Wind wehete Frau Schürze ins Nebenzimmer; von dort vernahm Mary rasche Tritte und kurz gefasste Antworten. Zwei Minuten waren vergangen; Jöllner fehrte zurück. Sein harter Schritt tat Mary weh, seine scharfe Stimme rang an einem Grad schärfer, als er sich zu ihr wandte und unvermittelte fragte: „Warum haben Sie nichts gegessen?“ „Ich konnte nicht“, antwortete sie schüchtern. „Zu Hause ob ich auch fast nichts; ich habe keinen Appetit.“ „Dann habe ich Sie nicht gefragt. Sie sollen essen, ob mit oder ohne Appetit, gibt mir gleich. Haben Sie auch das Abendbrot abgeholt?“

Die junge Frau nicht traurig. „Ich kann nicht!“ stammelte sie gekränkt. „So werden Sie jetzt können. Schurr!“ Er gab der Frau einen Wink, worauf sie den unruhigen Esen herbeiholte und vor Frau Sebald hinsetzte. „Essen Sie jetzt, gnädige Frau!“ Stolz, Empörung und Weh im Herzen, weigerte die Kranke sich stumm. Sie sollte ihren Meister finden. Der Doktor zwang sie mit Gewalt und ironischen Worten, bis sie ihm den Willen tat und einige Bissen genoss. Es wurde ihr physisch lieb, denn fastlich war ihr Magen durch das Essen beruhigt. Zum Glück sah Jöllner keinen Grund ein. Er ließ sie aufstehen. „Sehen Sie, wie es geht“, sagte er trocken ermunternd. „Man muß nur wollen.“ So sagte Ihnen schon — es gibt Patienten, die man gegen ihren Willen heilt.“ Dem jungen Arzte fehlte lieber das Unterhaltungsvermögen seines berühmten Lehrers, dem er in manchem nachahmte. Er fand Beschwörungen gebe zu zart mit seinen Patienten an. Er war für Zwang; denn nur mit Zwang konnten seiner Ansicht nach Wehles- und Willenstrafe — in die letztere Kategorie gehörte nach seiner Ansicht die junge Frau — der Heilung entgegengeführt werden. Frau Sebald mußte verdröben, bei Nacht zu schlafen und, auch wenn es sie mächtig trieb, nicht aufzustehen. „Ich frag morgen früh nach.“ Damit verließ Doktor Jöllner sie, zufrieden mit sich und sehr geneigt, an ihre Wiederherstellung zu glauben. Mary schloß in dieser Nacht wieder kein Auge. Die Angst vor etwas Unabsehbarem froh langsam heran. Als die Schürze schlief, erhob sie sich leise, trat an das Fenster und horchte hinaus. Sie sah das Fenster, das schied vor ihr aufrecht; das Mondlicht beleuchtete den Garten unter ihr. Hohe Mauern umschlossen ihr Gefängnis überall. Wie eine drohende Wolke erhob sich jenseits der Stadt. Er schien sich an die fahlen, felsam geformten Felsen, die ihn umgaben, anzulehnen und erhobte den Eindruck des Einspöhselns. Mary ward tobessung; sie fühlte sich von aller Welt verlassen und heße Sehnsucht nach ihrem Kinde erwachte in ihr. Vom Männerbau drang milles Geseh. Die zitternde Frau kroch in ihr Bett und sog die Decke über die Ohren. Wieder kam der Tag, und alles war wie gestern. Lärn, Schreien, Türschlagen, die Böhmigkeit, die den Kaffee bereinigte, der Gang zum Bad, die herplatzende Türschloß vor freudlichen Besorgungen. Dann der Besuch des Doktors, keine Frage: „Wie war die Nacht?“ Ohne ihre Antwort abzuwarten, wurde Frau Schurr weiter befragt. Ob die Patientin geschlafen, ob sie unruhig gewesen um. Der Doktor war enttäuscht. Er hatte keine Diagnose abgeschlossen; jetzt pochte die Haltung dieser jungen Frau nicht zu seinen Schließen. Sie schien wohl krank und elend, doch keineswegs gefährlich. Ihre Antworten waren klar, ihre

Angst verständlich. Wenn Fräulein Sebald sich irrtel! Sie hatte ihm auch den Brief des Arztes nicht geschickt. Jöllner nahm sich vor, sie darum zu bitten. Frau Sebald irrte sich. Mary, der harte Mann ängstigte sie. Sie wollte geubdig werden; denn wenn ihr Doktor ihren Brief bekam, würde er ihr schreiben. Wahrscheinlich holte er sie ab. „Nicht Tage gingen hin, langsam, endlos langsam. Daß man so unglücklich sein konnte, hatte Mary nicht gewohnt. Sie fühlte sich zu Stein erhartet in namenlosem Grollen. Endlich hörte sie ihrer Schwägerin, daß sie hatte einen Esen erhalten, so viel nervöseste Anstalt brach aus der Fellein. Zum Schlaf entließ er die bemühten Bitter: „Nur allem, was dir teuer ist, laß mich hinaus. Ich gehe hier zu grunde. Ich will dir nirgends im Wege sein und mich dir überall unterordnen. Nur nimm mich fort und gib mir meinen Kleinen, den einzigen, den mir geliebt; sonst will ich nichts von der Welt.“ Dieser Verzweiflungszettel hätte ebenenmäßig wie der Brief an den Doktor sein Ziel erreicht, wäre nicht die Wehfümmige gewesen, vor der Mary unüberwindliche Furcht empfand. Das arme Geschöpf benutzte einen unbewachten Moment zu ihr zu drängen. Mary schloß gerade ihren Brief. „Gib her!“ flüsterete das häßliche Mädchen. „Er wirft ihn sonst ins Feuer. Gib, ich befrage ihn.“ Sie martete die Antwort nicht ab, riß das Kuvert an sich und war aus dem Zimmer, ehe Frau Schurr zurückkehrte. Im Pflugeisen reichte sich Tag an Tag. Im Hause herrschte Frieden. Seit Marys Zustand nicht mehr sichtbar über den Gemütern lag, äffneten sich diese wieder der Freude und wandten ihre Sorge dem Kleinen zu, der alle ersehnte. Er war einbildhübscher, kleiner Bursche und recht vor-geschritten. Nomenarie betete ihn an. Er vergalt auch ihre Liebe durch kindliche Anhänglichkeit. Aber auch Tante Luise erbielt Anteil, und Erna war ihm die höchste Spiel-gesährtin, bei der tolle Lundenlang mit ihm herum. In der Stadt besaßte man Frau Sebalds Schicksal und fragte bei jeder Gelegenheit nach ihr. Man hatte sie aufgegeben, obwohl man von Professor Freudstammens Auren Wunderdinge erzählt. Daß ihre Schwägerin nicht in der Behandlung des betamten Psychiaters, sondern in einer Irene-Anstalt war, verhielweg Fräulein Sebald klug. Selbst ihre Hausgenossen ahnten die Wahrheit nicht. So fiel Marys Brief wie ein Bombe in das friedliche Zusammenleben der Drei. Nomenarie war zufällig abwesend, als der Postbote das unfrankierte Schreiben abgab. Entsetzt erlarmte Luise die Handchrift der jungen Frau. „Das bedeutet nichts Gutes“, sagte sie zu ihrer Nichte, die bei ihr lag. „Wo Mary doch nicht schreiben soll, weil sie zu schwach ist!“ (Fortsetzung folgt.)



**\*\* Auszeichnungen.** Dem Privatmann Friedrich Beege, Weiße Mauer hier selbst wohnhaft, der bereits am Feldzuge 1870/71 teilgenommen hat und seit 16 Monaten beim 6. Bataillon Fußartillerie-Regiment Nr. 4 wieder Dienst tut, ist für große, aufopfernde Tapferkeit und Ausdauer bei der Truppe das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. — Derselbe Auszeichnung erhielt der Unteroffizier Hans Fröbe vom Feldartillerie-Regiment Nr. 95 für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde im Westen.

**\*\* Beförderung.** Der Postkellner am hiesigen Rathhaus Paul Kops, Landsturm-Bataillon Bitterfeld, 4. Kompanie, ist zum Bizefeldwebel befördert worden.

**\*\* Goldene Hochzeit.** Am morgenden Sonnabend begeht das Maurer Wilhelm Kruschke Ehepaar, Margaretenstraße hier selbst wohnhaft, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten erfreuen sich noch einer seltenen Miltätigkeit, der Mann geht noch immer seiner Beschäftigung nach. Verschiedene Kinder des Jubelpaares haben in Amerika eine neue Heimat gefunden und erfreuen sich dort eines guten Wohlstandes. Möge den Ehebetreibern noch ein glücklicher Lebensabend beschieden sein. Wir wünschen uns den Gratulanten zum Hochzeitstage mit einem aufrichtigen Glückwunsch an.

**\*\* Die deutsche Sommerzeit.** Der Bundesrat hat heute beschlossen, daß in der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September 1916 an Stelle der mitteleuropäischen Zeit, die in Deutschland durch das Reichsgesetz vom 12. März 1893 eingeführt ist, als gesetzliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich gelten soll. Das bedeutet, daß die Uhren für diese Zeitspanne um eine Stunde vorzustellen sind. Demgemäß würde der 1. Maiersttags am 30. April 1916 abends 11 Uhr beginnen, der 30. September 1916 aber um eine Stunde verlängert werden, damit am 1. Oktober 1916 die mitteleuropäische Zeit wieder in Kraft treten kann.

**\*\* Ein Geschäfts Sonntag** ist der kommende 9. April. Die Läden können an diesem Tage bis um 7 Uhr abends offen gehalten werden.

**\*\* Zur Ausführung des Bundesratsbeschlusses über die Viehwirtschaftszählung** am 15. April ist ein preussischer Ministerialerlaß an die maßgebenden Behörden ergangen, wonach sich die Viehwirtschaftszählung auf Pferde, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Federvieh und zahme Kaninchen bezieht. Die Mißstände werden nicht geahndet. Die zahmen Kaninchen werden zum erstenmal gezählt. Wie bei früheren Zählungen, sollen auch diesmal Personen, die sich dem Zählgeschäft unterziehen, namentlich Staats- und Gemeindebeamten, insbesondere Lehrer, zur Beteiligung an der Zählung herangezogen werden, ohne daß den Zählern Vergütungen aus der Staatskasse gewährt werden können. Wenn es infolge der Einberufungen zum Wehrdienst in einzelnen Gemeinden unmöglich ist, Zähler zu gewinnen, so sollen geeignete weibliche Personen mit dem Zählgeschäft betraut werden. Es wird auch ausdrücklich in dem Erlaß darauf hingewiesen, daß die Viehzählungen zu irgendwelchen steuerlichen Zwecken nicht benutzt werden. Die Zählung wird, wie bei den letzten Viehzählungen, die Viehhaltende Haushaltung mit den zur Erhebung kommenden Viehgattungen als Zählweise zugrunde gelegt. Haushaltungen, in denen nur Kaninchen gehalten werden, sind nicht als Viehhaltende Haushaltungen zu zählen. Ferner bilden, wie bei früheren Zählungen, einzeln gelegene Wohnplätze, militärische Anstalten und Baulichkeiten, Schlachthäuser, Viehquarantänen, Kasernen, stets besondere Zählbezirke. Dabei ist streng zu beachten, daß die Wohnplätze auch wirklich bei den Gemeinden und Gutsbezirken, zu denen sie politisch gehören, gezählt werden. Die etwa abweichende wirtschaftliche Zugehörigkeit von Vorwerken und sonstigen Wohnplätzen zu anderen Gutsbezirken bleibt unberücksichtigt. Die Ausführung des Zählgeschäftes in den militärischen Anstalten und Baulichkeiten soll tunlichst den mit deren Leitung betrauten Militärbeamten übertragen werden. Für die Schlachthäuser, Viehquarantänen, Guterbahnhöfe, Hofanlagen sind von den zuständigen Behörden geeignete Beamte für die Ausführung der Zählung zur Verfügung zu stellen. In dem Ministerialerlaß wird auch noch besonders betont, daß die dem einzelnen Viehhalter gegenüber gebotene Rücksicht auf die verhältnismäßige Behandlung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse unter keinen Umständen verletzt werden dürfe. Es handle sich um eine nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Zählung, deren Ergebnis ohne ministerielle Genehmigung nicht weiter, namentlich nicht an Private, mitgeteilt werden dürfe. Veröffentlichungen dürfen nur mit Zustimmung des Reichsanwalters erfolgen. Die neue Viehzählung, der für die Beurteilung unserer Volksernährungsfragen besondere Bedeutung beigemessen ist, wird hoffentlich zu einem günstigen

Ergebnis für unsere Versorgung mit Vieh, Fleisch und Fett und für unser weiteres wirtschaftliches Durchhalten führen.

**\*\* Die Unsitte des Edenabschneidens.** Kaum fängt es im Frühjahr an, draußen grün zu werden, dann muß man auch wieder die Beobachtung machen in Feldern und Wiesen, daß unbedachtame Menschen immer wieder in die alte Unsitte verfallen, die Eden an sich kreuzenden Wegen abzuschneiden und Nichtwege einzuschlagen, um sich ein paar Schritte zu ersparen. So gehen dann Fußsteige durch Korn und Gras, einer nach dem andern nach und die Steige werden immer fester, so daß kein Halm durchwachsen und hochkommen kann. Wenn ein solches Gebahren schon früher sehr zu mißbilligen war, dann erst recht in den jetzigen Kriegsjahren, wo wir mit jedem Scheffel Korn, mit jedem Zentner Gras und Heu zu rechnen haben, um für Mensch und Tier Nahrungsmittel zu schaffen. Ein solcher Nichtweg tut ja wohl nicht, aber viele Wenig machen ein Viel und daher die dringliche Mahnung: Bleibt hübsch auf dem rechten Wege!

**\*\* Die Leberbereitung der Kriegslieber-Altiengeellschaft.** Die Kriegslieber-Altiengeellschaft schreibt uns: In der Öffentlichkeit ist vielfach die Meinung vertreten, der Kriegslieber-Altiengeellschaft sei der Verkauf allen in Deutschland erzeugten Leders übertragen. Diese Ansicht ist durchaus irrig. Aufgabe der Kriegslieber-Altiengeellschaft ist im wesentlichen die Versorgung der Verbereiten mit den nötigen Rohstoffen. Leber hat sie nur gelegentlich und auch stets nur in verhältnismäßig geringen Mengen, und zwar hauptsächlich an amtliche Beschaffungsstellen zu verkaufen. Der laufende Bedarf der Heeres- und Marineverwaltung, sowie derjenige der Zivilbevölkerung wird aus den Verbereiten selbst, ohne Beteiligung der Kriegslieber-Altiengeellschaft, gedeckt. Der Beschlagsnahme und infolgedessen einem Freigabeverfahren, unterliegen nur bestimmte, militärisch wichtige Lederarten; von diesen gibt die Meldestelle der Kriegsstoffabteilung für Leder und Lederrohstoffe, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, alle diejenigen Mengen unverzüglich für den Privatgebrauch frei, die von den amtlichen Beschaffungsstellen der Heeres- und Marineverwaltung nicht sogleich übernommen werden. Bei den übrigen Lederarten bedarf es überhaupt keines besonderen Verfahrens, sie stehen dem Handel ohne weiteres zur Verfügung.

**\*\* Spargelvorräte und Spargelernte.** Infolge der sehr günstigen Spargelernte des vorigen Jahres war ein erheblicher Teil derselben konzentriert worden. Wie aus einer Eingabe der Konserverfabriken, die diese Ende vorigen Jahres an die zuständigen Stellen richteten, hervorgeht, sind damals noch über sehr reiche Vorräte von Spargelkonservern, die wohl infolge der allgemeinen Preissteigerung aller Nahrungsmittel schwer zu verwerten waren. Diese großen Vorräte, die sich damals auf etwa 5 Millionen Büschel belaufen, sind auch jetzt noch keineswegs geräumt. Es wird daher aus der Ernte dieses Jahres etwa nur ein Viertel konzentriert werden, während drei Viertel in frischem Zustand der Volksernährung zur Verfügung stehen sollen. Es läßt sich deshalb annehmen, daß die Erträge der nächsten Spargelernte auch den minderebemittelten Kreisen zu Gute kommen werden.

**\*\* Die Gewichtsgrenze für Privatpatete** nach dem österreichischen Küstenland ist von 5 auf 10 Kilogramm erhöht. Die Beschränkung der Wertangabe auf 10 K. und das Verbot schriftlicher Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketkarten bleiben bestehen.

**\*\* Der Unterrichtsminister über den Heimatsschutz in der Kriegszeit.** Der preussische Unterrichtsminister weist in einem jetzt veröffentlichten Erlaß darauf hin, daß der Gedanke des Heimatsschutzes, der auf die Erhaltung der überlieferten Kulturwerte wie der Schönheit und Eigenart der Natur gegenüber achtloser oder böswilliger Behandlung gerichtet ist, durch den Krieg eine Stärkung und besondere Achtung erhalten hat. Insbesondere sind dem Heimatsschutz neue Aufgaben entstanden bei der Wiedererrichtung des vom Feinde zerstörten, der Schaffung von Erinnerungsgeldern für die Gefallenen und — in der Richtung des Naturschutzes — bei der Gewinnung von Neuland für die Volksernährung. Aus gegebenem Anlaß weist der Unterrichtsminister auf die verdienstliche Tätigkeit hin, die gerade in dieser Zeit die Heimatsschutzvereine, namentlich der Deutsche Bund Heimatsschutz und der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatsschutz ausüben.

**\*\* Postanweisungen nach Bulgarien** sind nicht mehr in Franken und Centimen, sondern in Lira und Stotinki auszufüllen (1 Lira = 100 Stotinki). Postanweisungen nach der Türkei haben gleichfalls nicht mehr auf Franken und Centimen, sondern auf türkische Goldwährung (türkische Pfund, Piafter und Para) zu lauten (1 Pfund türkisch = 102 Piafter 24 Para).

**\*\* Pflanzt Walnuszäume!** Von berufener Seite wird zurzeit die Anpflanzung von Walnuszäumen sehr empfohlen und das mit Recht. Wenn auch der Nußbaum meist erst spät und dann auch nicht immer reichlichen Ertrag gibt, so wächst uns doch in ihm ein, weil schon baldtauber, reichlich Schatten spendender, wertvoller Nußbaum heran. Außerdem werden frühe welsche Rassen in der Zeit, in welcher sich die auf dem Stern sitzende Schale noch abziehen läßt, mehr und mehr begehrt und verhältnismäßig hoch bezahlt. Der Walnuszäum liebt mehr trockene als feuchte, mehr hohe als tiefe Lagen, ist aber nicht besonders anspruchsvoll in Beziehung auf seinen Standort. Er eignet sich ganz besonders zur Bepflanzung freier Plätze und breiter Straßen. Zur Ausbreitung seiner Krone bedarf der Nußbaum die gleiche Fläche, wie der Apfelbaum, etwa 100 bis 120 Quadratmeter.

**\*\* Auslandsfeier.** Der Kreisverleihs-Gesellschaft sind für die Stadt Merseburg drei Rissen Auslandsfeier überwiehen, die das Stück für 13 Pf. verkauft werden. Nachdem jedes Ei polizeilich mit dem Stempel „Auslandsfeier“ versehen ist, können dieselben am morgenden Sonnabend in folgenden Geschäften zum Verkauf: drei Fiskalen der Konsum- und Spargengesellschaft, Karl Arus, Kaufheller Straße, Otto Classe, Breite Straße, Gustav Fuh, Gotthardstraße, Richard Kahl, Neumarkt, Adolf Kunkel, Gutenbergstraße, Paul Naether Straße, Markt, Carl Schmidt, Unteraltenburg, Carl Steger, Weissenfelder Straße.

**\*\* Die Schrebergärten** und nebenher auch die Städtischen Gärten, die im vergangenen Jahre als Kriegsgärten eingerichtet worden sind, haben in der jetzigen ersten Zeit den Erwartungen, die man an sie gestellt hat, durchaus entsprochen, und so sind denn ihre Besitzer auch jetzt wieder strotzend mit der Arbeit, das fleckige Erde zu bestellen, das ihnen über manche Sorge um eine schmachhafte Mahizeit hinweggeholfen hat. Und waren es auch nur wenige Zentner Kartoffeln, die die Gärten erbracht haben, so sind sie doch ein Mittel gewesen, unsere Vorräte zu finden. Nebenbei wachsen der Hausfrau Bohnen, Erbsen, Möhren, Gurken und Suppenkraut in die Hand und sie braucht nicht immer das Gelbfächchen zu ziehen, wenn das Mittagessen bereitet werden soll. So ist man denn auch wieder unbedorfen dabei, zu graben, zu haken, zu säen und zu pflanzen, denn man hat nicht nur seinen Nutzen, es macht auch Freude, sich als „Landwirt“ zu fühlen und das Wachstum zu beobachten. Nebenbei dient man auch dem Vaterland, ist es doch jetzt Pflicht, jedes Stückerl Erde auszunutzen.

**\*\* Wir machen nochmals** auf den Vortrag „Vollsgeldigkeit und Volksgeld“ aufmerksam, den Herr Professor Hümmel, Jena am Sonnabend den 8. April, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, in der Städtischen Turnhalle halten wird. Bei dem hiesigen Eindruck, den sein 1. Kriegsvortrag: „Warum sind wir Deutschen so unbeliebt?“ hinterlassen hat, wird sich wohl keiner den Genuß entgehen lassen wollen, der uns wieder bevorsteht, so daß zu erwarten ist, daß der bedeutende Redner auch diesmal eine recht zahlreiche Zuhörerschaft finden wird. Auch sei aus dem geschäftlichen Teil der Generalversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes hingewiesen, der dem öffentlichen Vortrag 1/8 Uhr vorangeht und in welchem eine Übersicht über die soziale Arbeit des Vereins gegeben wird, die in den jetzigen Zeiten der Mäde aller Art sicher auch für Fernerlebende von Interesse ist.

**8. April.** Der Handelsmann Franz Walthert hier selbst ist zum zweiten Schaffen für die Gemeinde Kalchwitz auf die Dauer von sechs Jahren gewählt und vom Kgl. Landrat bestätigt worden.

**8. April.** Der Gutsverwalter Gustav von W. hier selbst ist zum Gutsverwalter-Stellvertreter des Gutsbezirks Modewitz bis auf Weiteres gewählt und bestätigt worden.

**8. April.** Den Heidenbut fand der Kirchner Galle von hier; er stand als Krankenträger im Felde. Dem jungverheirateten Mann ist ein ehrenvolles Andenken löh.

**8. April.** Der Gutsverwalter Gustav von W. an Bord „Zemtragd“, Sonderkommando „Goeben“, in Konstantinopel erhielt für Tapferkeit bei einem Gefecht im Schwarzen Meer das Eiserne Kreuz.

**8. April.** Sehr nachahmenswert ist eine hier getroffene Einrichtung. In der jetzigen schweren Kriegszeit verdrängt sich nicht nur die Regierung den Kopf über das Durchhalten hinsichtlich der Nahrungsmittel, sondern da Kunst wohl jeder, der mit Lebensmittelbestellungen zu tun hat, eifrig darüber nach, wie er die Lebensmittelverträge nicht nur erfüllen, sondern auch erhalten kann. In den vielbegehrten Lebensmittelgebieten schon immer, jetzt aber besonders das D. h. Dieses aber hat unter den Insekten einen ganz gefährlichen Feind, das ist die Wespe. Der letzte Spätsommer und Herbst hatten diese fährlichen Tiere in so großen Massen bekehrt, daß man die Birnen, Äpfel und die Trauben gegen sie kaum zu schützen vermochte. Dugendweise fand man die ausgehöhlten Früchte vor. Um diesen Tieren damals Einhalt zu tun, erbot sich Hauptlehrer Methling mit etlichen Schuljungen seiner Klasse, die Wespenmester zu fertigen. Es gelang dies mit großem Erfolge durch Schwefelkohlensäure, den die Gemeinde bezahlt hat. Die Wespen- und Wespenmester brauchten bloß durch Einsetzen einer Rute die gefundenen Wespenmester kenntlich zu machen. 94 Stück







# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezgl. 1,80 M. einschließlich Frangierlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirthsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Fetztzelle oder deren Raum 20 Pf., im Restameteil 40 Pf., Ciffraanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorräth ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 84.

Sonnabend den 8. April 1916

42. Jahrg.

## Bericht über die letzten Zeppelinangriffe auf die englische Küste und Dünkirchen. Erfolgreiche Fliegerfähigkeit über Saloniki. — Neue Forderungen des Vierverbandes gegenüber Griechenland.

### Die neuen Verkehrsabgaben und die Presse.

Der Steuerausfluß des Reichstages hat eine sehr schwere Aufgabe übernommen. Er soll die Steuervorschläge des Staatssekretärs gründlich prüfen und so gestalten, daß sie erträglich wirken und den Verkehr nicht allzu sehr in Fesseln schlagen. Eine Beeinträchtigung des Verkehrs erfolgt zweifellos. Ein Rückgang muß als selbstverständlich in Anschlag gebracht werden. Das hat sich bisher bei allen Verkehrssteuern bewährt, und diese Einnahmeverminderung schließlich muß bei der Ertragsberechnung immer berücksichtigt werden. An und für sich muß es stets die Aufgabe des Staates sein, den Verkehr zu erleichtern und zu fördern, denn auf ihm beruht unsere wirtschaftliche Vervollständigung und Schlagfertigkeit. Der Krieg macht auch eine Belastung des Verkehrs aus, die eine vorläufige Maßnahme hinnehmen, aber mit Sorgfalt muß dabei darauf geachtet werden, daß man nicht Entwicklungsmöglichkeiten stört und unterbindet, die für das ganze Volksleben von weitgehender Bedeutung sind.

Neben dem Handel und der Industrie ist eine der wichtigsten Abnehmergruppen im Telegraphen- und Fernsprechwesen die Presse. Gewaltige Summen werden alljährlich von der deutschen Presse an Postgebühren aufgebracht, und es würde sich wirklich einmal lohnen, festzustellen, welcher Prozentsatz von den Einnahmen des Herrn Kräfte von der Presse aufgebracht worden ist. In den Vorlagen des Staatssekretärs hat man aber auf die Bedürfnisse der Presse keinerlei Rücksicht genommen. Das war nun schon

dem Ausland zu ermöglichen. Aber auch die Fernsprechgebühren im Inland sollten für die Presse nicht mit neuen Gebühren belastet werden. Gute Nachrichten aus allen Teilen der Welt sind für unser wirtschaftliches Leben, aber auch für die politische Stellung des Staates von großer Bedeutung.

### Der Weltkrieg. Die Kämpfe an der Westfront. Die Schlacht um Verdun und in der Woivre-Ebene.

In den französischen Tagesberichten

heißt es: Westlich der Maas verließ die Nacht verhältnismäßig ruhig. Ein Teil der Maas hinter uns mehrere Teilschlachten, in deren Verlauf wir in den Verbindungsgraben im Norden des Calletwaldes Fortschritte machten. In der Woivre frächtige Bombardement in den Abschnitten von Montainville und Chaillon. Die Deutschen waren nördlich von St. Mihiel 22 Minen in die Maas, die sich, ohne Schaden zu verursachen, an Sperren entzündeten.

Westlich von der Maas war der Tag ruhig. St. Mihiel zeitweilige Befestigung im Abschnitt Douaumont-Vaux. Keinerlei Infanterie-Unternehmungen an der ganzen Front vor Verdun.

Der Verlust des Dorfes Haucourt dessen Ertümmung bekanntlich der geläufige deutsche Heeresbericht meldet, bildet für die Franzosen wiederum eine empfindliche Schwächung ihrer ausgedehnten Verteidigungsstellungen zum Schutze Verduns. Diesmal haben also unsere Truppen sich Haucourt an dem genommen, ein inmitten der feindlichen Stellungen westlich der Maas gelegenes Dorf, das als hinter Schlüsselsteinpunkt der Franzosen besondere Bedeutung hatte. Sie leisteten dementsprechend auch außerordentlich heftigen Widerstand, konnten den Angriff auch von einem Stück des vorgeschobenen angelegten und sorgfältig ausgebauten Reduit wirksam abwehren. Aber mit unerschütterlichem Schmelz ließen unsere Truppen durch das Dorf durch, bis sie es ganz erobert hatten. Jetzt ist es fest in unserer Hand.

Das Dorf Haucourt liegt auf derselben Höhe wie das Dorf Malancourt und von diesem nur 1/4 Kilometer entfernt. Malancourt wird, da es auf Höhe 221, Haucourt aber auf Höhe 225 liegt, von dem letzteren allerdings um einige Meter überlagert, aber trotzdem war der heftige Widerstand der Franzosen bei diesem geringen Höhenunterschied anerkennenswert.

Der Berichtsfasser der „New York World“ Karl von Miegand, der sich im Hauptquartier des deutschen Kronprinzen bei Verdun befindet, gibt seinem Blatte eine interessante Schilderung, aus der die Londoner „Times“ einen Auszug mitteilen, in dem es nach der „Völn. Zig.“ folgendermaßen heißt: „Niemand in der Weltgeschichte ist eine solche Waise an Artillerie an einem einzigen Punkte tätig gewesen. In der 65 Kilometer langen, halbkreisförmigen Feuerlinie um

Verdun haben die Deutschen vielleicht 2500 Geschütze in Tätigkeit über in Reserve. Wenn jedes einzelne Geschütz nur jede Stunde einmal einen Schuß löste, so käme ein Schuß auf jede Sekunde. Das Durchschnittsgewicht eines Geschosses beträgt etwa 25 Pfund. Auch bei losem Feuer regnet jede Stunde 150 000 Pfund oder sechs bis sieben Doppellader Stahl auf die französischen Stellungen. Dies steigert sich um ein Vielfaches, wenn das Feuer bis zum Trommelfeuer vermehrt wird. Die Deutschen geben zu, daß die Aufgabe der Einschließung Verduns gewaltig ist. Es ist wohl das härteste Unternehmen, das an der Westfront begonnen wurde. Es zeigt sich jedoch keine Anzeichen über übermäßige Befürchtung.

Französische Hilfsmanövrieren und italienische Truppen an die Front.

Der französische Kriegsminister forderte, wie der „Petit Parisien“ meldet, die Depotkommandanten auf die Mannschaften für Hilfsdienste in den Kasernen

durch Frauen ersetzen zu lassen. Man hofft durch diese Maßnahme die Einberufung der Jahrestlasse 1898 zu beschleunigen.

Aus Bukarest wird gemeldet: Das Blatt Zafe Jonescus erfährt aus diplomatischen Kreisen der Verbündeten, daß seit drei Wochen italienische Truppen an die französische Front gebracht werden.

Eine Umgestaltung des englischen Kabinetts.

Der „Times“ erklärt: Die Ausschließung der Reise Muncimans nach Paris erfolgte, weil man demnächst bewegte Debatten im Unterhause über die Retrierung erwartet. Die Schwierigkeiten der englischen Regierung seien unüberwindlich. Man sage sogar, daß nach Asquiths Rückkehr die Umgestaltung des Kabinetts erfolge, wobei Munciman, Mr. Benna und Harcourt den entschlosseneren Liberalen Platz machen müßten.

### Der Luftkrieg.

Die letzten englischen Zeppelin-Verluste und ihre Wirkungen.

Britische Meldungen der Presse, welche der Jenfor nicht freigegeben, enthielten Mitteilung über 420 Zeptide und Verluste, von denen viele in Militärdiensten standen. Die Zahl der Brände und Explosionen war in der Umgebung Londons eine große. Die Docks und Arsenalen sind abgebrannt, damit niemand die Wirkung der Luftangriffe feststellen kann.

Weiter wird mitteilt, aus London gemeldet: An dem gefrigen Angriff auf die südlichen Grafschaften nahmen drei Zeptide teil. Der erste griff ungefähr 9 Uhr an, wurde aber durch das Feuer der Abwehrkanonen zurückgetrieben, nachdem er 5 Bomben abgeworfen hatte, ohne Schaden anzurichten oder jemanden zu verletzen. Wie berichtet wird, wurde dieser Zeppelin durch das Kanonenerfeuer getroffen. Der zweite erschien an einer anderen Stelle um 10,15 Uhr und ließ keine Bomben fallen. Der dritte griff wieder an anderer Stelle an und verurteilte nur unbedeutenden Sachschaden. Ausgesamt wurden 24 Explosionen und 24 Bomben abgeworfen. Ein Kind wurde getötet, zwei Männer, eine Frau und fünf Kinder wurden verwundet. Es wurde kein militärischer Schaden angerichtet.

Von den Angriffen auf Dünkirchen.

Dem knappen amtlichen französischen Bericht über die letzten Zeppelinangriffe auf Dünkirchen lassen heute Yperer Briatmeldungen aus Dünkirchen Einzelheiten folgen. Danach war die Stadt vollständig in Dunkel gehüllt, als ein Zeppelin kurz vor Mitternacht, begleitet von mehreren deutschen Flugzeugen, in einer Höhe von 1500 Meter über dem Ostteil der Stadt erschien. Die Scheinwerfer des Zeppelins blieben nur wenige Sekunden auf, dann folgte Explosion auf Explosion. Im ganzen wurde im Zeitraum von wenigen Minuten 8 Bomben abgeworfen, die sehr bedeutenden Sachschaden verursachten. Einige Gebäude wurden vollständig zerstört. Die von französischen Wasserflugzeugen aufgenommene Verfolgung, sowie das von den Küstenbatterien eröffnete Feuer blieben wirkungslos. Die Warmsignale der Sirenen waren nicht in der ganzen Stadt vernnehmbar, weil dem Umfange nicht die verhältnismäßig große Anzahl der Opfer unter der Bevölkerung auszusprechen ist.

Zeppelinstreifen in Rußland.

Im amtlichen russischen Heeresbericht lesen wir: Südlich Dünaburg zahlreiches Erscheinen feindlicher Flugzeuge, von denen einzelne Bomben warfen oder mit Wertschätzungsgewehren schossen. In der Gegend südlich Baganoditschi wurden in der Nacht zum 4. April Zeptide gemeldet. Österreichisch-ungarische Fliegerfähigkeit an der italienischen Front.

Der amtliche römische Bericht meldet u. a.: Feindliche Flieger verlustig gefahren Verona zu überfliegen, wurden aber rasch in nördlicher Richtung



richtet werden. Es wird daher im Reichsanzeiger verlangt, die Presse-Telegramme im Verkehr mit

